Friesacker Quitzow-Kurier

Nr. 74 **Informationsblatt der Fliederstadt Friesack** **Mai 2021**

Redaktion: Marktstraße 19; 14662 Friesack/M. Tel. 033235-1537,E-Mail: redaktion@friesack.de

Die „Wende“ in Friesack

Viel Aufregung – keine Demonstration

Der Herbst im Jahre 1989 war bekanntlich im politischen Sinne recht stürmisch. Nicht nur in den großen Städten wie Leipzig und Berlin formierte sich die Unzufriedenheit der Bevölkerung immer häufiger zu Demonstrationen – vorzugsweise an Montagen.

Auch in der kleinen Stadt Friesack war der Unmut der Bevölkerung so stark angestiegen, dass die örtliche „Nationale Front“ es am 6.November 1989 für angebracht hielt, zum „Dialog mit den Bürgern“ einzuladen, ein Format, was sich bei den verunsicherten Genossen plötzlich erstaunlich großer Beliebtheit erfreute.

Interessanter Weise war dieser Tag auch ein Montag, doch die Friesacker zogen am Abend nicht protestierend durch ihr Ackerstädtchen, sondern zielstrebig zum Hörsaalgebäude in der Ingenieurschule „M.I.Kalinin“. Dort war der große Hörsaal schnell überfüllt, so dass auch noch die beiden kleineren Hörsäle geöffnet werden mussten, auch wenn es in diesen Räumen nur möglich war, der Diskussion über Lautsprecher zu folgen.

Der Vorsitzende der Nationalen Front, Dr. R.Buck übernahm die an diesem Abend schwierige Aufgabe des Moderators, auf dem Podium saß neben dem Vorsitzenden des Rates der Stadt Herr Sadowski, sein Stellvertreter Herr Ringel, der Sekretär der Ortsparteileitung Herr Triebe, und die Ratsmitglieder Herr Pohle, Herr Heidenreich, Herr Gutzmer und Herr Kubenz.

Außerdem stellte sich der Diskussion der LPG-Vorsitzende Günter Karle. Als Gast war – sicher nicht ohne Grund – der stellv. Vorsitzende des Rates der Kreises Gen. Hans Schmidt eingeladen, außerdem der Betriebsleiter der Getränkeproduktion Nauen, Herr Hein und sein Parteisekretär Herr Nietz.

Die Diskussion begann sachlich aber gleich recht scharf: der Hausmeister des Landambolatoriums W.Barth sprach die katastrophalen Verhältnisse im lokalen Gesundheitswesen an, wie z.B. Ärzteweggang, ungeklärte Wohnungsprobleme, schlechte Wasserqualität (die die Nutzung teurer Geräte verhindere) und baulicher Verfall.

Konnte das Präsidium hier noch auf die Verantwortung „höherer Instanz“ und auf den Kreisarzt verweisen, folgten nun in schneller Folge immer mehr Wortbeiträge, die den Rat der Stadt immer deutlicher für Missstände in Verantwortung nahmen, sei es nun der desolate Zustand der Altstadt, die vielen Versorgungsprobleme oder die ungeklärten Abwässer der Getränkeproduktion.

Einige Wortbeiträge wurden dabei durchaus persönlich, teilweise auch hämisch. Allerdings gelang es, auch durch die ausgewogenen Wortbeiträge von Günter Karle und Walter Ringel, die Diskussion immer wieder in eine sachliche Bahn zu lenken. Ein für die „Stadtoberen“ recht heiklen Punkt erreichte der Abend allerdings, als Herr W.Barth – vielleicht noch ganz unter dem Eindruck der großen Berliner Demonstration zwei Tage vorher - für den 11.11.1989 um 14:00 Uhr zu einer Protestdemonstration aufrief. Der Start sollte am Bock sein, von dort dann quer durch die Stadt zum Rathaus!

Doch die „Entschärfung“ der Situation kam von unvermuteter Seite: der damalige Präsident des Elferrates der Stadt Friesack, Herr Hansen, erinnerte die Versammlung daran, dass an diesem Tag der örtliche Karnevalsumzug stattfinden soll. Er vermutete, dass dabei auch ein wenig Alkohol mit im Spiel sein könnte – was aber aus seiner Sicht bei einer politischen Protestdemonstration nichts zu suchen habe. Er bat daher die Versammlung, am 11.11. nicht zu demonstrieren – an jedem anderen Termin würde er auch gerne selbst teilnehmen.

Ein anderer Termin wurde aber nicht mehr vorgeschlagen… und so gingen die vielen Friesacker nach über drei Stunden hitziger Diskussionen wieder nach Hause, ohne sich zu weiteren Protesten verabredet zu haben.

Die einsame Eiche
Wahrzeichen des Luchs

Es fällt dem Wanderer im Luch zwischen Damm, Nackel und Lentzke heute nicht leicht, sich seine Umgebung in dem Zustand der Urwüchsigkeit von vor 350 Jahren zu denken, als die Gegend fast undurchdringliches Sumpfgebiet war. Nur der Kundige fand den Weg von Sanddüne zu Sanddüne vorbei an blubbernden Sümpfen. Da war es gut, dass vereinzelte mächtige Baumriesen dem „Großen Kurfürst“ auf seinem Weg zum Schlachtfeld bei Fehrbellin Anhaltspunkt zur Orientierung und Platz für eine Rast boten, und gleich ihm auch schon vorher vielen Reisenden, die das Luch passieren wollten oder mussten. So dürfte dann auch der Flurname „Passe“, der noch heute die Gegend beschreibt vielleicht mit dem „Passieren“ des Luches verbunden sein, was seit alters her an diesen großen Eichen vorbeiführte.

Anfang der 1940ziger Jahre gab es dann nur noch einen einzigen dieser Baumriesen, doch erinnerten sich seinerzeit die Menschen noch an weitere Bäume in seiner Nähe – als Reste eines einst großen Waldes, der sich Zootzen (ggf. vom slawischen „Sosna“ für Kiefern) nannte. Das Alter dieses Baumes wurde damals auf gut 600 bis 700 Jahre geschätzt, insoweit hatte dieser Baum einen Großteil deutscher Geschichte durchlebt und vielleicht schon gestanden, als einst Dietrich von Quitzow vor dem Burggrafen Friedrich I. durch das Luch flüchtete.

1945 aber musste auch dieser letzte stille Wächter des inzwischen schon stark meliorierten Luches sich einem Blitzschlag ergeben. Doch schon 1948 fanden sich Bürger aus den Gemeinden Nackel, Läsikow und Wutzetz um an dieser Stelle im Luch eine neue Eiche zu pflanzen, damit dieser Ort seine Namenstradition fortsetzen sollte. Den Baum hatte man dem Nackeler Park entnommen und gleichzeitig gab sich diese Gemeinde ein Ortswappen, in welchem der noch junge Baum ein Abbild fand.

Die „Einsame Eiche“ um 1940 *Quelle: Schwanz, Neuruppin*

Auch dieser Baum hätte mit seiner über 70 jährigen Geschichte heute schon eine stattliche Größe, wären nicht 1982 wieder einmal Meliorationsarbeiten im Luch fällig gewesen, bei denen dem damit auch verknüpften Gedanken der „Flächenbereinigung“ dieser Baum im Wege stand. Also wurde er kurzerhand – trotz einer angebrauchten Naturschutz-Eule – gefällt und mit ihm gleich noch eine Reihe weiterer alter Linden entlang der Passe.

Diese Aktion rief den Zorn einiger Heimat- und Naturfreunde hervor, und es muss vermutlich schon ein erheblicher Widerstandsgeist geweckt worden sein, der es gegen den staatlich vorgegebenen „Gestaltungsansatz“ für diese Gegend schaffte, dass im November 1982 erneut eine Eiche gepflanzt wurde. Ein Freundeskreis „Einsame Eiche“ kümmerte sich um die Anpflanzung und der Anlage eines Rastplatzes.

Heute, fast weitere 40 Jahre, hat der Baum schon eine ganz staatliche Größe erreicht, freilich wird er noch ein paar weitere Jahre benötigen, um weithin im ansonsten doch recht „übersichtlichen“ Luch dem Wanderer den Weg zu weisen.

Dabei dürfte der Platz fernab jeder Landstraße oder Ansiedlung auch heute noch für einen Hauch von „Einsamkeit“ sorgen, wohlgleich ist dieser Ort auch ein beliebtes Ausflugsziel geworden. Zum einen lädt der informativ beschilderte und gemütlich gestaltete Rastplatz zum Verweilen und zum Vertiefen in die Geschichte des Baumes ein, zum anderen beginnt an jener Stelle die in den 1930iger Jahren vorgenommene „Regulierung“ des Rhins, also der Anlage des Rhinkanals, der von Arbeitsmännern des Reichsarbeitsdienstes und später von Kriegsgefangenen aus Damm und Wutzetz nahezu ohne Technik von hier bis hin nach Damm gegraben wurde. Nur ein kleiner Rest des ursprünglichen Rhins schlängelt sich noch in seinem alten Flussbett mäandern durch den Zootzen um gleichfalls in Damm sich mit dem Kanal wieder zu verbinden. Ganz ähnlich erging es der Temnitz, von der aber nur die „Begradigung“ übrig blieb, und die heute ein gutes Stück vor Damm in den Rhinkanal mündet.

Quelle: Info-Tafeln an der „Einsamen Eiche“

Wein aus Friesack ?

Klimawandel in der Vergangenheit beendete den Weinbau hierzulande

„Beim Lesen mittelalterlicher Berichte und Urkunden aus der Kurmark finden sich überall verstreut immer und immer wieder Hinweise auf den Weinbau. In Fiesacker Urkunden ist bald vom großen und bald vom kleinen Weinberg die Rede, ja einmal heißt es sogar, es seien in Friesack drei Weinberge vorhanden. Niemand konnte mir sagen, wo diese gelegen hätten, endlich erinnerte sich einer unseren ältesten Mitbürger, daß in seiner jüngsten Jugend alte Leute den am Südausgang der Stadt liegenden Hügel, der vor mehr als 100 Jahren beim Bau der Berlin-Hamburger Chaussee durchstochen wurde, der heute linker Hand das Kurfürstendenkmal und rechter Hand eine Anzahl Neubauten trägt, den Weinberg genannt hätten. Da muss der Weinberg gewesen sein: Im Jahre 1703 erbaute die damalige Seniorin Marie Sophie von Bredow auf Kleßen in dem ihr zum sechsten Teil gehörigen Weinberge zu Friesack ein eigenes Weinberghaus, dass sogenannte „Weiße Haus“. *(Diese Information stammt aus Unterlagen über einen heftigen Streit zwischen den von Bredows und den Friesacker Ackerbürger, bei dem es neben Beleidigungen auch zu Tätlichkeiten kam)*

… Die Friesacker Weinberge sind also am Abhang des Mühlenberges zu suchen.

Im Ländchen Friesack heißen Hügel bei Kleßen und bei Kriele noch heute Weinberge. Auch andernorts im Havellande gibt es viele Weinberge, in Rathenow, in Klein-Kreutz. In Potsdam gibt es eine Große Weinmeisterstraße, in Spandau einen Weinbergsweg und eine Weinmeisterhornstraße, im Norden Berlins den Weinbergsweg, die Weinmeister- und die Weinstraße. Diese Hinweise ließen sich beliebig vermehren, sie deuten darauf hin, dass jedenfalls der Weinbau einmal im Wirtschaftsleben des Havellandes eine bedeutende Rolle gespielt hat...

… Bei der Huldigung für den Kurfürsten Joachim Friedrich im Jahr 1598 in Brandenburg durch die Städte Spandau, Rathenow, Nauen, Potsdam, Beelitz und Treuenbrietzen wurden für 89 Taler Rheinweine, aber für 182 Taler märkische Weine verzehrt. Im Jahre 1604 verfügte dieser Fürst, daß auch für Personen ersten Standes bei Hochzeiten, Taufen und großen Gastereien nur allein märkische Weine vorgesetzt werden durften. Aus dem Jahre 1622 lässt sich die Ausfuhr märkischer Weine nach Sachsen, Meißen, Thüringen und Böhmen nachweisen Damals waren die Hügel in der Mark fast überall mit Weinbergen geschmückt. Zeitgenossen berichten, dass man zu dieser Zeit von den Höhen des Harlunger Berges bei Brandenburg die herumliegenden Weinberge kaum übersehen konnte…

Der „Weinberg“ von Görne (Gürn) Quelle: Schmettaukarte (1767 – 1787)

…Der Weinbau blühte um 1700 auch im Ländchen Friesack, das beweist die Eingangs erzählte Episode. Das wird auch dadurch bewiesen, dass 1697 einer sicherzustellenden Witwe außer vielen anderen Naturalien „2 Ohm Landwein (ca. 250 bis 300 Liter), so gut er im Kleßenchen Weinberg gewonnen wird“ jährlich bewilligt wurden.

Im achtzehnten Jahrhundert ging es mit dem Weinbau langsam abwärts. Der Rückgang des Weinbaus wurde wohl in erster Linie durch eine Verschlechterung des Klimas, die durch die allmählich fortschreitende Rodung der Wälder herbeigeführt wurde, veranlasst. Die Weinberge wurden in ihren Erträgen immer unsicherer. Von einer großen Anzahl märkischer Orte wird berichtet, dass nach dem strengen Winter von 1740 die Weinberge in Ackerland umgeschaffen wurden, im Havelland hört man das von Nauen, Fahrland, Sakrow, Rathenow. Berühmt waren Mitte des 18.Jahrhunderts die Potsdamer und Werderschen Weine. Werder führte den Wein in Tonnen und Fäßer nach Hamburg aus. Friedrich der Große legte nach 1748 einen Weinberg auf dem Bornstedter Felde an…

… Nur an den Havelufern mit ihrem milderen Klima und in den größeren Städten hatte sich also der Weinbau gehalten, in den Kleinstädten war mab zum Branntwein und zum Bierkonsum übergegangen. Man braute ein leichtes obergäriges Bier und brannte den Kornbranntwein in kleinen Hausbetrieben. Friesack hatte 1801 3 Braustellen und 34 Branntweinblasen (und verzapfte 175 Tonnen Bier und 4290 Quart Branntwein.)

Heut ist der Weinbau an den Havelufern völlig verschwunden, nur in der südlichen Neumark sind noch einige Weinbaugebiete. – Die mit der Abnahme der Wälder und Sumpfgebiete zunehmende Klimaverschlechterung und die damit von Jahrzehnt zu Jahrzehnt größer werdende Ertragsunsicherheit, hat den Märker vom Weintrinker zum Bier- und Schnapskonsumenten gemacht.“

Auszüge aus „Von kurmärkischem Wein“ von Walter Lübke, Friesack in „Kalender für Rathenow-Westhavelland 1939“

Suchbild

Wo könnte dieses Gebäude gestanden haben… oder steht es vielleicht noch? Und woher stammen die vielen Löcher im Putz?

Auflösung aus Nr. 73:

Nun, das war wohl nicht so schwer: die Pumpe auf dem Markt vor der damaligen Gaststätte

Impressum:

Friesacker Quitzow-Kurier

Informationsblatt der Initiative
„Friesack soll schöner werden“

Hrsg.: Heimatverein Friesack e.V.
Marktstraße 19
14662 Friesack
Vors.: Günter Kirchert

Druck: AWO Betreuungsdienste gGmbH
Berliner Straße 11
14662 Friesack

Redakteur Sven Leist

Sie finden den Heimatverein unterstützenswert ? O.k. - dann freuen wir uns auf Ihre Spende an:

Heimatverein Friesack
DE73 1606 2073 0000 7221 11
GENODEF1BRB
bei Brandenburger Bank

Anzeigen

Kunst + Antik + Ankauf
Andreas Kuschel

Hamburger Straße 2 (B5)
14662 Mühlenberge/Haage
Tel.: 0172 312 00 53

Das Landkaufhaus für antikes Bauen & Wohnen

württembergische

Wüstenrot & Württembergische.
Der Vorsorge-Spezialist

Thorsten Wendland
Versicherungsfachmann (BWV)
Generalagent

Versicherungsbüro
Thiemannstraße 3
14662 Friesack
Telefon 033235 21593
Mobil 0172 6233031
Telefax 033235 21593
thorsten.wendland@
wuerttembergische.de

Wohnungsgesellschaft
Friesack mbH
Marktstraße 14 · 14662 Friesack

Dipl.-Ing. (FH)
Klaus Gottschalk
Gepr. Restaurator im Maurerhandwerk

Ahornweg 7 • 14662 Friesack/Mark
Tel.: 03 32 25 - 15 59 • FAX 21 99 5

www.Lehmbauhuette.de
e-mail: gottschalk@lehmbauhuette.de

RESTAURATOR IM HANDWERK e.V. Mitglied Nr. 108

BUNDESPREIS FÜR HANDWERK IN DER DENKMALPFLEGE 2002